

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1889)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:

für die Stadt Solothurn
Halbjährl. fr. 3. 50.
Vierteljährl. fr. 1. 75.

franko für die ganze
Schweiz:

Halbjährl. fr. 4. —
Vierteljährl. fr. 2. —

für das Ausland:
Halbjährl. fr. 5. 80.

Schweizerische

Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:

10 Cts. die Petitzeile oder
deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)

Erscheint jeden **Samstag**
1 Bogen stark m. monatl.
Beilage des

„Schweiz. Pastoralblattes“

Briefe und Gelder
franko.

Einladung zum Abonnement.

Die „Schweizerische Kirchen-Zeitung“ wird auch im kommenden Jahre unverändert in Tendenz und Format fort erscheinen. Im Jahre 1832 ist dieselbe ins Leben getreten mit dem Wahlspruch: „Die Kirche ist das Haus Gottes, eine Säule und Grundfeste der Wahrheit.“ I. Tim. 3, 15. Die Tendenz des Blattes wurde in folgenden Worten ausgesprochen: „Das Bekenntniß der „Kirchen-Zeitung“ ist das der Einen, heiligen, katholischen Kirche; ihre Waffe, Liebe und Wahrheit; ihr Zweck: einerseits durch Belehrung und Erbauung den christlichen Sinn im Volke zu wecken und zu beleben, andererseits die Rechte der Religion und Kirche gegen offene und versteckte Angriffe zu wahren, Entstellungen in Betreff religiöser Gegenstände zu berichtigen, Verdächtigungen kirchlicher Personen zurückzuweisen.“ Unser Blatt hat diese Aufgabe in allen Wechselfällen und kirchlichen Stürmen der Jahre nach besten Kräften zu erfüllen gesucht und es wird dieses auch für die Zukunft thun. Belehrung, Weckung und Pflege des christlichen und kirchlichen Sinnes und Geistes ist bei der gegenwärtig vielfach herrschenden Verwirrung der Begriffe und bei dem immer mehr wachsenden Indifferentismus dringend nothwendig. Auch die in ihrem innersten Wesen begründeten Rechte der Kirche werden bestritten; eine Vertheidigung und Wahrung derselben ist unsere heilige Pflicht. Unsere Waffe bleibt „Liebe und Wahrheit“. Für die Wahrheit und das Recht werden wir kämpfen, ohne in unnütze Klopffechtereien einzutreten mit solchen Erzeugnissen der Tagespresse, deren Urheber zu einer vernünftigen und sachlichen Behandlung der kirchlichen Fragen unfähig sind.

Der Hochwürdigste Bischof Leonard von Basel-Lugano läßt der „Kirchen-Zeitung“ seine hohe Protection angedeihen und Hochderselbe wird dem Blatte auch fürderhin seine amtlichen Mittheilungen und Erlasse zuwenden. Mögen unsere bisherigen Leser auch im neuen Jahre uns treu bleiben; möge die „Kirchen-Zeitung“ auch anderwärts bei Geistlichen und Laien der katholischen Schweiz freundliche Aufnahme finden! Unsern Hh. Mitarbeitern danken wir herzlichst für ihre uneigennützigte Mühe und Arbeit und bitten sie im Interesse der wichtigen Sache, uns auch fernerhin wohlwollend zu unterstützen. Wir wenden uns wiederholt besonders an die Vorstände der geistlichen Conferenzen in der Schweiz mit der ergebenen Bitte,

uns die an den Conferenzen vorgetragenen Referate zur Publikation mitzutheilen. Warum sollen tüchtige wissenschaftliche, kirchlich-politische und praktische Aufsätze und Anregungen, welche für den gesamten katholischen Leserkreis ebenso nützlich und belehrend wären, wie für den kleinen Kreis einer geistlichen Konferenz, in einem Archiv unbenuzt verborgen bleiben? Ebenso ersuchen wir unsere Freunde um Besprechung derjenigen kirchlichen Ereignisse und Tagesfragen, die in den einzelnen Kantonen auftauchen und welche, weil mehr lokaler Natur, nur von Angehörigen dieser Kantone auch mit der nöthigen Sachkenntniß und der richtigen Beurtheilung behandelt werden können. So wird die „Kirchen-Zeitung“ in ihrem Inhalte an Mannigfaltigkeit und daher auch an allgemeinem Interesse gewinnen. Daher die freundliche Einladung zur Mitarbeit und zum Abonnement für das künftige Jahr 1890!

Die Redaktion.

Die Lit. Abonnenten, welche die Kirchenzeitung bisher durch die **Postbüreaus** bestellt hatten, sind ersucht, ihr Abonnement für 1890 beförderlich wieder auf den Postbüreaus zu erneuern, damit keine Unterbrechung in der Zusendung eintrete.

Jenen Abonnenten, welche das Blatt bisher direkt durch die **Expedition** in Solothurn bestellt hatten, wird dasselbe pro 1890 ohne neue Anmeldung wieder zugesandt, falls sie die Zusendung nicht im Laufe der nächsten Woche abbestellen.

Zum Jahresschluß.

Ein Jahr ist eine kurze Spanne Zeit, und doch wird im Laufe eines solchen manches Gute und auch manches Schlimme gewirkt zum Segen oder Unsegnen des Volkes. In den Rathsfällen durch Gesetze und Verordnungen wird mancher Keim gelegt, der erst später seine Frucht zeitigen wird; doch schon aus dem Keime kann oft mit Sicherheit erschlossen werden, ob dieses für das soziale und religiöse Leben des Volkes bittere und ungesunde, oder aber segensbringende Früchte sein werden. Wir haben im Laufe des nun bald abgelaufenen Jahres getreulich Buch geführt über die kirchlichen und kirchen-politischen Ereignisse besonders in unserem Vaterlande. Heute am Jahreschluß drängen sich uns bei einem Rückblick noch allerlei ernste Gedanken auf.

Der freimaurerische Radikalismus ist gewalthätig und ungerecht; das hat sich die letzten Tage im Bundespalast in

Bern bei den Debatten über die Wahlkreiseinteilung neuerdings klar gezeigt. Es handelte sich vorzüglich um den Berner Jura, um die Frage, ob der bisherige ungerechte und einer Republik unwürdige Zustand, wonach c. 9000 radikale und zum größten Theil protestantische Wähler fünf Vertreter in den Nationalrath wählen und die c. 8000 katholischen Wähler ohne alle Vertretung bleiben, auch fernerhin belassen werden, oder ob der Jura so getheilt werden solle, daß beide Parteien ihre Vertreter erhalten und so der wahre Volkswille auch in Bern zum Ausdruck gelange. Der Nationalrath hat mit Stimmenmehrheit in zweimaliger Berathung den früheren Zustand aufrecht erhalten, während der Ständerath eine Trennung in zwei Wahlkreise ebenfalls in doppelter Berathung angenommen und festgehalten hat. Während die katholisch-konservativen Vertreter in beiden Räten, unterstützt von unparteiischen liberalen Mitgliedern, die Rechte der unterdrückten katholischen Jurassier mit Wärme und ruhiger Ueberzeugungstreue vertheidigten, sind andererseits von den radikalen Wortführern leidenschaftliche und wehethuende Anschuldigungen gegen die jurassischen Bundesbrüder erhoben worden. Es wurde ihre Schweizertreue, ihr Patriotismus angegriffen. Namentlich der bernische Regierungsrath und Ständerath Gobat, welcher vor Kurzem im bernischen Großen Rath die katholischen Urschweizer die Erbfeinde Berns zu nennen wagte, hat von unseren Miteidgenossen im Jura behauptet, sie gelüsten nach einer Vereinigung mit Frankreich, und es wäre daher gefährlich, ihnen eine Vertretung im höchsten eidgenössischen Rathe einzuräumen. Die katholischen Jurassier haben durch ihr bisheriges Verhalten keinen Anlaß zu solch schmachtvoller Beschuldigung gegeben; vielmehr haben sie wiederholt bewiesen, daß sie als treue Eidgenossen ihrem Vaterland ergeben sind. Die Behandlung, die sie seit der Inaugurierung des Kulturkampfes vom radikalen Berner Regiment und auch von den eidgenössischen Räten erfahren haben, ist freilich nicht dazu angethan, ihre Anhänglichkeit an den Kanton Bern und an die Schweiz besonders zu stärken. Das „Vaterland“ Nr. 293 hat gewiß Recht, wenn es in dieser Beziehung schreibt:

„Der X. Wahlkreis ist so zusammengesetzt, daß ca. 8000 katholische Stimmen überstimmt und um jede Vertretung gebracht werden. Um dieses Unrecht zu beschönigen, sagte Gobat im Ständerath, daß die ultramontanen Jurassier nach Frankreich hinüberschielen, keine treugesinnten Eidgenossen seien und daß man ihnen deshalb keine Vertretung im Nationalrath geben soll.“

Wir wissen nicht, was an diesen Beschuldigungen des katholischen Jura wahr ist oder nicht. Aber so viel können wir uns denken, daß die katholischen Jurassier nicht mit besonderer Liebe auf und nach Bern schauen, daß sie, in ihren heiligsten Rechten gekränkt, das Vertrauen auf die Gerechtigkeit und das Wohlbefinden der Regierung verloren haben. Sie müssen sich als Bürger 2. Klasse fühlen, nicht als freie, gleichberechtigte Bürger.

Herrn Gobat möchten wir aber zurufen: Sie können die an den katholischen Jurassiern begangene Ungerechtigkeit

nicht entschuldigen und rechtfertigen mit der vorgeblichen uneidgenössischen Gesinnung derselben, wohl aber pflanzt ihr eine uneidgenössische und unvaterländische Gesinnung durch euer Ungerechtigkeiten! Liebe und Treue gegen das Vaterland lassen sich nicht durch Prügel einpflanzen und aufzwingen! Wenn ihr in euren katholischen Jurassiern gute Berner und Schweizerbürger haben wollt, so behandelt sie als gleichberechtigte Bürger und nicht als Heloten!

Hr. Gobat spricht allerdings nicht von den katholischen, sondern von den „ultramontanen“ Jurassiern. Diesen und nicht Jenen gilt der Vorwurf einer unschweizerischen Gesinnung. Hr. Gobat machte diese Unterscheidung zwischen „katholischen“ und „ultramontanen“ Schweizern wahrscheinlich aus zarter Schonung für seine katholischen Kollegen im Ständerathe. Er durfte dieselben nicht beleidigen. Machen Sie, Hr. Gobat, nicht nur im Munde und mit dem Munde, sondern auch in und mit dem Herzen diese Unterscheidung? Und soll wirklich und in der That diese Unterscheidung gelten, so möchten wir Hrn. Gobat ersuchen, uns zu sagen: Welcher Unterschied besteht zwischen einem wirklichen, treu seiner Kirche ergebenden Katholiken und jenem „ultramontanen“ Katholiken? Wie weit darf ich ein Katholik sein, ohne den Vorwurf des „Ultramontanismus“ zu verdienen? Oder aber: Sind in Ihren Augen alle treuen und wahren Katholiken auch „Ultramontane“? Sind die Herren Ständeräthe Wirz, Herzog, Keiser, Muheim, Dr. Schmid, Reichlin u. c. keine Ultramontane, sondern verdienen diesen Namen nur ein Hr. Ruch oder etwa die Ständeräthe aus Freiburg und Wallis? Wir wären Ihnen für einen klaren Aufschluß über diese Fragen sehr verbunden.“

Doch wir wollen das alte Jahr nicht abschließen mit einem Bericht über die radikale Gewaltthätigkeit in den höchsten eidgenössischen Behörden. Wir wenden uns noch zu einem andern tröstlichen Bilde. In Freiburg ist im Laufe dieses Jahres eine Institution in's Leben getreten, welche für die Zukunft, wenn auch erst für eine fernere, für unser schweizerisches Vaterland gute Früchte bringen muß. Die schweizerische Hochschule, die seit Jahren schon von einsichtigen und vielverdienten Männern angestrebt wurde, ist durch die Opferwilligkeit und Energie besonders der freiburgischen Regierung gegründet worden. Letzten Herbst wurde die philosophische und juristische Fakultät bei vorzüglichen Lehrkräften eröffnet. Wir freuen uns, hervorheben zu können, daß zwei tüchtige Solothurner Gelehrte als Professoren an die Universität Freiburg berufen worden sind: Heinrich Reinhardt als Professor der Geschichte und Jacques Heß als Ägyptologe. Ersterer war freilich wegen seiner treu katholischen Gesinnung nie als würdig erfunden worden, an's Gymnasium oder Lyceum seines Heimatkantons Solothurn berufen zu werden. Er wirkte als sehr geschätzter Geschichtsprofessor in Luzern und die Luzerner bedauerten seinen Weggang von der kantonalen Lehranstalt sehr.

Auch die theologische Fakultät soll demnächst eröffnet werden. Gelehrte des Dominikaner-Ordens

sind als Professoren gewonnen. Die „*Röln. Volksztg.*“ berichtet hierüber:

„Die Frage der Uebernahme der theologischen Fakultät in Freiburg durch den Dominikaner-Orden ist entschieden. Der hl. Vater und Cardinal Sigliara, der bei der Errichtung der beiden andern Fakultäten große Dienste geleistet hat, waren dem Plane sehr gewogen. Auch zeigten sich die obersten Schweizer Bundesbehörden den Dominikanern nicht abgeneigt. Zweifelhaft konnte es eine Zeit lang scheinen, ob der General der Dominikaner, P. Varroca, ein Spanier, dem Plane seine Zustimmung geben würde. Die Furcht, den Orden auf diese Weise in politische Verhältnisse hineinzubringen, die schädlich auf die ganze Ordensthätigkeit zurückwirken müßten, scheint sein Hauptbedenken gewesen zu sein. Allein die wohlwollende Haltung der Bundesregierung bestimmte ihn zur Aufgabe seiner Bedenken. Es kam hinzu, daß Papst Leo persönlich großes Gewicht auf eine Dominikaner-Fakultät legt, was mit seinem Eifer für die scholastische Philosophie, insbesondere für das Studium der Werke des hl. Thomas von Aquin, in Verbindung zu bringen ist. Es entspricht einem weitem ausdrücklichen Wunsche des hl. Vaters, daß die Fakultät einen durchaus internationalen Charakter trägt. Demgemäß werden die neuen Professoren aus der französischen, der deutschen und der englischen Provinz ausgewählt. Ferner ist die Uebernahme des Lehrstuhles der Staats- und Social-Wissenschaften in der philosophischen Fakultät durch den berühmten Schriftsteller und Redner P. Albert Maria Weiß aus Graz als gesichert zu betrachten. P. Weiß als Professor zu erhalten, war der dringende Wunsch der maßgebenden Freiburger Persönlichkeiten.“

Ueber P. Albert M. Weiß als Schriftsteller berichtet dasselbe Blatt in einem Artikel über „Festgeschenk-Literatur“, Nr. 335, I. Bl. „Mit rühmensewerther, durchaus zeitgemäßer Regsamkeit wird das so wichtige Gebiet der apologetischen Literatur bestellt. Neben den altbewährten Werken von Bosen... ist für das abgelaufene Jahr zunächst die Vollendung der umfangreichen Apologie des Christenthums vom Standpunkt der Sitte und Cultur zu verzeichnen, die wir dem gelehrten und geistreichen Dominikaner Pater Albert Maria Weiß verdanken (fünf Bände, Freiburg, Herder). Wie sehr dieses in erster Linie culturgeschichtliche Fragen berücksichtigende Werk einem allgemeinen Bedürfnis entspricht, geht wohl schon daraus hervor, daß vor Vollendung des unlängst erschienenen fünften Bandes eine zweite Auflage des ersten nothwendig wurde, die uns der nimmer ruhende Verfasser in einer auf das Doppelte des früheren Umfanges erweiterten Umarbeitung bot.“

Um die Eröffnung auch der medizinischen Fakultät nicht zu lange hinauszuschieben, soll bald möglichst eine große Klinik fertig gestellt werden, für welche die Mittel vorhanden sind.

Möge die neugegründete Universität Freiburg gedeihen und blühen! Mögen aus derselben recht tüchtige Männer hervorgehen, die in christlichem Geiste in Kirche und

Staat und in der Gesellschaft wirken werden zum Wohle unseres Vaterlandes. Dieß unser Wunsch und unsere zureichende Hoffnung.

Wallfahrt nach Jerusalem.

Das Generalkommissariat des hl. Landes in Wien nimmt die seit 1876 unterbrochenen jährlichen Pilgercarawanen (im engsten Sinne des Wortes) nach dem heiligen Lande wieder auf, indem es eine Carawane II. u. III. Klasse ab Fiume, Corfu, Smyrna, Cypern, Beyruth, Caifa, Carmel, Nazareth, Tabor, Tiberias, Cana, Jaffa, Jerusalem und Umgebung Jaffa Alexandrien, Brindisi-Triest arrangirt und hat Herrn Hofbuchhändler Leo Woerl in Wien I. Spiegelgasse 12, an welchen alle Correspondenzen zc. zu richten sind, mit der technischen Leitung betraut.

Es werden die denkbar billigsten Preise gestellt und das endgiltige Programm wird im Januar 1890 zur Ausgabe gelangen. Abfahrt von Fiume in der ersten Hälfte März 1890.

Leo Woerl in Wien I., Spiegelgasse 12, unternimmt unter dem Protektorate des Generalkommissariates des hl. Landes zu Wien eine Orientcarawane I. u. II. Klasse mit folgendem Programme: Triest, Brindisi, Alexandrien, Cairo, Port-Said, Jaffa, Jerusalem und Umgebung, todes Meer, Caipha, Nazareth, Tabor, Tiberias, Cana, Beyruth ev. Damascus, Constantinopel. Abfahrt in Triest ca. Mitte März. Definitive Programmausgabe Jänner 1890. Anmeldungen werden ehebaldigt erbeten.

† Joh. Fidel Oberholzer,

Dekan und Stadtpfarrer von Rapperswil, welchen am 12. Dezember 70 geistliche Amtsbrüder zur irdischen Ruhestätte begleitet haben, verdient einen kleinen Nachruf, denn an ihm hat das Bisthum einen seiner würdigsten und thätigsten Priester verloren. Er war geboren 1833, als das jüngste von 12 Geschwistern. Die Eltern gaben sich alle Mühe und scheuten keine Opfer, um denselben eine gute Erziehung zu geben. Da einer seiner Brüder, der jetzige Abt Basilius von Einsiedeln, in dieses Gotteshaus eingetreten war und schon als Professor und Präfekt an der Stiftsschule wirkte, kam der junge Fideliz schon mit 12 Jahren nach Einsiedeln und hat daselbst das ganze Gymnasium durchgemacht. Seine theologischen Studien hat er in Tübingen gemacht. Nachdem er am 17. Mai 1856 zugleich mit dem jetzigen Bischof Augustin Egger die hl. Priesterweihe erhalten hatte, begann er seine priesterliche Thätigkeit als sog. Port-Herr von St. Gallen.

Sodann wirkte er einige Wochen als Kaplan in Neu-St. Johann, mehrere Jahre als Kaplan in Flums, als Pfarrer in Bilters und Andwil. Am 3. September 1880 übernahm er die Stadtpfarrei Rapperswil. Bald hatte er auch hier das volle Zutrauen und die Liebe seiner Pfarrkinder und seiner geistlichen Amtsbrüder erworben, darum haben ihn die Letztern wenige Wochen nach der Installation zum Dekan

erwählt und der Hochwft. Bischof hat ihn zum bischöflichen Kommissar ernannt. Dekan Oberholzer war ein Freund und Wohltäter der Armen und Kranken, ein Freund und Liebling der Kinder, für deren religiöse Erziehung er keine Mühe scheute. Er hatte ein mehr als gewöhnliches Reduertalent, darum wurde er oft bei Kirchenfesten auch nach auswärts als Ehrenprediger eingeladen.

Seinem Charakter nach war er zu Milde und Versöhnlichkeit geneigt, und er hat gerne vergessen, wenn seinen edlen Bestrebungen Hindernisse in den Weg gelegt worden sind. — Darum war der Hochw. Hr. Dekan allseitig geliebt und geachtet und während seiner langen und schmerzlichen Krankheit wurde ihm von seinen Pfarrkindern mancher Beweis der Theilnahme zu Theil. Als daher am 15. Dezember der längst gefürchtete Tod eintrat und die Kunde hievon sich verbreitete, war die Trauer allgemein. Dieselbe fand ihren Ausdruck bei der Beerdigung am 18. Dezember. Fast die gesamte Bevölkerung von Rapperswil gab dem geliebten Seelsorger das Geleite zum Grab. Wenige Augen blieben trocken bei den zwei Grabliedern des Cäcilienvereins und bei dem von 70 Geistlichen gesungenen Miserere und Libera. Hochw. P. Adolphons, Dekan des Stifts Einsiedeln, ehemaliger Professor des Verstorbenen, hat auf dessen bei Lebzeiten geäußerten Wunsch die Leichenrede gehalten; das Pontifikal-Requiem hat Se. Gn. Basilius, Abt von Einsiedeln, gehalten. Sein Andenken bleibt im Segen. R. I. P.

Lehren der Geschichte.

Im Jahre 1878 hat eine französische Zeitung eine lehrreiche Statistik über die Todesart veröffentlicht, welche den 749 Mitgliedern des berühmten Nationalconvents zur Zeit der französischen Revolution beschieden war. 58 von ihnen starben auf dem Schaffot, 8 wurden gemeuchelt, 2 erschossen, 14 haben sich selbst entleibt, 5 sind vor Gram, 6 im Elend gestorben, 3 sind auf eine schauerhafte Weise um's Leben gekommen, 4 starben im Wahnsinn, 2 fanden den Tod auf dem Schlachtfelde, 3 starben eines plötzlichen Todes, 138 wurden deportirt und verbannt, 23 verschwanden, 25 starben im Elend, von 65 ließ sich keine Spur auffinden. Von den verschiedenen Präsidenten, die nach und nach an der Spitze des Nationalconvents gestanden, starben 18 auf der Guillotine, 8 haben sich selbst ermordet, 8 wurden verbannt, 6 wurden zu lebenslänglichem Kerker verurtheilt, 4 wurden wahnsinnig und starben im Irrenhaus, 22 wurden in die Acht erklärt. So endeten die Häupter und die Mitglieder jenes berühmten Conventes, der König Ludwig XVI. zum Schaffot schleppte und eine in der Geschichte unerhörte Blut- und Schreckensherrschaft einsetzte. Und eine solche Zeit wird jetzt von Freimaurern, Juden und Taufscheinchristen in Paris verherrlicht!



Kirchen-Chronik.

Bern. (Mitgeth.) Am Sonntag den 15. Dezember feierte die Pfarrgemeinde Fähy ein seltenes Freudenfest, nämlich die Weihe der drei neuen Glocken. Schon längst war der Wunsch laut geworden, das etwas mangelhafte Geläute durch ein neues zu ersetzen; allein das Beförderungsmittel so vieler gemeinnützigen Werke, — das Geld — fehlte. Endlich hat der Hochw. Hr. Pfarrer Rüry die Sache ernstlich an die Hand genommen, und er hat durch freiwillige Beiträge das nöthige Geld zusammengebracht. Daß die Paten und Patinnen der neuen Glocken ihr Ehrenamt bezahlen und ein wenig tiefer in den Beutel langen mußten, versteht sich von selbst. Die Glocken wurden in der altberühmten Glockengießerei der Gebrüder Rüetschi in Aarau hergestellt und erfreuen Jedermann durch ihren schönen hellen Ton. Sie sind der hl. Dreifaltigkeit, dem hl. Petrus und der unbefleckten Jungfrau gewidmet. Die Weihe wurde durch Msgr. Hornstein, Dekan in Brüntrut, unter Assistenz mehrerer Geistlicher vollzogen. Nach der Taufe erfreute derselbe das zahlreich anwesende Volk mit einer begeisterten Predigt, in welcher die Erfindung, der Nutzen der Glocken, die vielfachen Dienste welche sie leisten, ihre Bedeutung für das religiöse und soziale Leben dargestellt wurde. Fähy hat nun eines der schönsten Geläute im Brüntruterthal.

Schaffhausen. Interessantes Geständniß. Eine Schaffhauser Korrespondenz der „Basl. Nachr.“ schreibt über die Haltung dortiger reformirter Pfarrer: „So kommt es, daß wir im Kanton Schaffhausen Pfarrer haben, welche unehelichen Kindern die Taufe verweigern, die gerichtlichen Ehescheidungen nicht anerkennen u. s. w. Schon mehrmals genügte die Autorität des gemäßigten und vermittelnden Antistes nicht.“ Wenn ein katholischer Pfarrer nur eine Hebamme zurückweist, die zur Taufe gar nicht nothwendig ist, dann tritt sogar der Bundesrath in's Mittel, und die protestantische Presse der ganzen Schweiz schreit Zeter und Mordio; indessen bestehen auf reformirter Seite viel auffallendere Dinge, über die alles still ist. Klagen von protestantischer Seite würden eben von der Bundesbehörde und der Presse als das tagirt, das sie seitens katholischer Beschwerdeführer meistens sind, als muthwillige Erdlerei.

Obwalden. Aus Amerika wird geschrieben, daß Abt Frowin die große und schöne Kirche in Conception unter Dach gebracht hat und daß das Priorat des Klosters Engelberg in Oregon ein Kollegium mit 130 bis 150 Alumnen eröffnet hat. Ein Frater von dort studirt in Rom am vatikanischen Seminar.

Rom. Der hl. Vater Leo XIII. spendete den Armen Rom's ein geradezu fürstliches Weihnachtsgeschenk in der Höhe von 44,000 Fr., welche durch seinen Almosenverwalter und die städtischen Pfarrer an Hausarme und Kranke vertheilt werden sollen.

Italien. Sowohl Crispi, der Ministerpräsident von Italien, als König Humberto haben jüngst öffentliche Reden gehalten, in welchen sie den Glanz und die Glückseligkeit Italiens in glänzenden Farben darstellten. Humbert behauptete sogar, Italien habe in 30 Jahren größere Fortschritte gemacht als sonst in 100 Jahren. Daß aber nicht alle Italiener das Gesagte glauben, sondern anders urtheilen, beweist die jüngst unter dem Titel: „Il mezzogiorno d'Italia“, „der Mittag Italiens“ erschienene Broschüre des Advokaten Michael Scanni von Neapel. Am Schlusse seiner Schrift ruft er aus:

„Wir suchten die Freiheit, die uns so lieb und theuer ist und was haben wir erreicht? Schimpf und Schande, Schlechtigkeiten und Niederträchtigkeiten, Unredlichkeiten und Diebereien, Plünderungen und Beraubungen und Unterdrückungen, Steuern und Abgaben ohne Ende, und alle Tage neue Einschränkungen und Kerkerhaft, harte und lästige Polizeiverordnungen und Reglemente und ungerechte Gesetze. Sodann furchtsame und gefügige Gemeindebehörden, eine Unzahl von Steuerbeamten und Staatsangestellten, Pensionirte und Cavaliere mit Orden geschmückt, Prostituirte und öffentliche Dirnen. Man verwahrt uns, man verwarnt uns, man grenzt uns ein, und wo man geht und wo man steht, begegnen uns Polizei, Soldaten, Landjäger, Gendarmen, Schutzmannen; wir leben in einem beständigen Belagerungszustand. Wir können weder essen noch trinken, weder schlafen noch uns vom Lager erheben und uns anziehen, weder kaufen noch verkaufen, weder Verträge machen oder Prozesse durch einen friedlichen Vergleich abschließen, weder schenken noch testiren, nicht einmal sterben können wir, ohne daß man ein Auge auf uns hat, uns aushöhnt, und uns in's Verhör nimmt, um zu zahlen, um immer zu zahlen, um an allen Orten zu zahlen, um zu jeder Zeit zu zahlen, um unter allen Bedingungen zu zahlen. Welch' eine Freiheit, welche eine Errungenschaft! Lieber Leser, wenn du wirklich frei bist, und kein Hinderniß dir im Wege steht, gehe fort, fliehe so weit du fliehen kannst, fliehe tausend Meilen weit weg von Italien.“

Und Leopardi, ein anderer Publizist sagt: „Ein Loblied auf die gegenwärtigen Zustände von Italien zu singen, ist gerade so viel, wie wenn ein ruchloser Verbrecher bei dem Gefassell der Ketten noch über seine Züchtigung spotten mag.“

Das ist eine ganz andere Sprache, als sie der Herr Premierminister und der König führen, und sie stimmt mit der Wahrheit viel besser überein, als ihre lächerlichen Reden; denn so schreiben nicht etwa Anhänger und gewesene Angestellte der vertriebenen Fürsten in Italien, noch viel weniger die Vertheidiger der weltlichen Macht und Freiheit des Papstes; nein Scanni und Leopardi gehören zur liberalen Partei, und jeder von ihnen hat an dem Umsturze der Dinge so viel beigetragen, als es in seiner Macht gelegen war.

Die Zustände in Italien sind wirklich äußerst traurig; aber es ist auch nicht möglich, daß es besser sein könnte! Nur dadurch können die Völker glücklich sein, und auch in den zeitlichen Angelegenheiten Gedeihen und Segen erlangen, wenn sie die Lehren unseres göttlichen Erlösers beobachten und nach

seinen Geboten leben; aber die italienische Regierung thut alles, was dieser Lehre Hohn spricht, und hat es darauf abgesehen, daß durch unchristliche Schulen die Jugend ganz verderbt wird.

Ein spanischer Schriftsteller sagt: „Der moderne Liberalismus ist eine Lüge“. Kann man ihm Unrecht geben?

— Das Elend der italienischen Ordensschwestern, welchen die Regierung die Klostergüter konfiszirte und dafür lächerlich winzige Pensionen aussetzte, hat einen bedenklich hohen Grad erreicht. Das letzte Heft „Civiltà Cattolica“ bringt einige Briefe von Oberinnen, welche um Almosen bitten. Eine Oberin klagt, daß ihr Klostergebäude eine verfallene Ruine sei, in der die Schwestern nicht einmal gegen die Ungunst der Witterung geschützt seien; eine zweite erklärt, es ständen ihr die Thränen in den Augen, da sie den Schwestern nicht einmal ein Stück trockenen Brodes darbieten könne; manche Schwestern seien so abgerissen, daß ihnen die Kleider vom Leibe fielen, manche lägen krank darnieder, gepeinigt von langem Siechthum, ohne auch eine Tasse Brühe erhalten zu können. Ja selbst die nothwendigsten Heilmittel können nicht beschafft werden. Die Regierung zahlt die kleinen Pensionen in vierteljährlichen Raten postnumerando aus, so daß die Schwestern drei Monate lang von der Barmherzigkeit leben müssen, und man unterläßt nicht, diese winzigen Pensionen zu kürzen, wo man kann.

Die Regierung hat eine große Zahl Frauenklöster „reorganisiert“, indem sie die Schwestern entweder einfach gewaltsam austrieb, unbekümmert darum, ob sie irgendwo ein Obdach finden, oder sie hat die Bewohnerinnen von 2—3 Klöstern in einem Kloster vereinigt. Mit der Pension, 30—50 Ets. täglich, läßt sich kein Luxus treiben. Wenn eine Schwester vor Ablauf eines Vierteljahres stirbt, so wird gar nichts bezahlt. — Aus der himmelschreienden Beraubung der armen Ordensleute, deren Vermögen längst den Kreislauf des Stoffwechsels durch die Staatskasse vollendet haben, ersieht man, welches Loos den Fonds der frommen Stiftungen bevorsteht.

— Crispi hat aus den geheimen Dispositionsgeldern in diesem nunmehr ablaufenden Jahre nicht weniger als 60,000 Fr. ausgegeben, um Spione im Vatikan zu bezahlen.

— Das Gesetz, durch welches die Verwaltung der frommen Stiftungen den Geistlichen entzogen und dem Staat d. h. besonders von der Regierung gewählten Beamten übergeben wird, kommt nächstens zur Annahme und Ausführung. Der Minister Crispi sagt, es seien viele alte Stiftungen, deren Erträgnisse nicht mehr nach dem Willen der Stifter verwendet werden können. Die Regierung wolle dieselben zu „zeitgemäßen Zwecken“ verwenden. Die Regierung [von] Italien nimmt aber nicht blos solche Stiftungen, sondern auch die Fonds der Spitäler und der Armen von den Alpen bis Sicilien in ihre Obhut. Auf diese Art kommen also etwa 2000 Millionen Franken, also 2 Milliarden und deren Zinse in ihre Hand und es ist sehr zu bezweifeln, ob sie den Willen hat, oder ob es ihr auch nur möglich wäre beim besten Willen, den einzelnen Städten, Städtchen und Dörfern den Zinsabfluß der ihnen

gehörigen Kapitalien für Spitäler, Armenhäuser, Schulen u. s. w. so ungeschmälert zukommen zu lassen, wie es bisher von den Verwaltern in den einzelnen Ortschaften geschehen ist. Uebrigens kann man sich denken, was die Regierung unter den „zeitgemäßen Zwecken“ versteht.

Deutschland. Die Früchte der großen Mission, welche jüngst zu gleicher Zeit in elf Kirchen von Köln abgehalten worden sind, machen sich im öffentlichen Leben vielfach fühlbar. Als eine solche gelten auch die zahlreichen Rückerstattungen von kleineren oder größern Geldsummen. Einem Geschäfte sind drei Geldbriefe, darunter zwei von bedeutenderm Werthe eingegangen, begreiflich ohne Nennung des Namens. Ohne Zweifel gelangen manche Restitutionen nicht zur öffentlichen Kenntniß.

— Zwei hoch erfreuliche Beschlüsse sind soeben vom deutschen Reichstag gefaßt worden, Beschlüsse, welche eine weitere Verbesserung der kirchenpolitischen Lage in Deutschland herbeiführen dürften. Der Antrag Hüene (Zentrum) über fakultative Befreiung der Geistlichen von der Wehrpflicht wurde mit 127 gegen 111 Stimmen zum Beschluß erhoben (dafür stimmten das Zentrum, die meisten Deutschfreisinnigen, wenige Freikonservative und Nationalliberale), der Antrag Dr. Windthorst betr. Aufhebung des Priesterausweisungsgesetzes fast einstimmig angenommen. Endlich wurde ein Antrag Dr. Windthorst betr. Sicherung der Kulte in den deutschen Schutzgebieten mit 116 gegen 109 Stimmen angenommen; dafür stimmten das Zentrum, die Deutschfreisinnigen, die Sozialdemokraten, die Polen und wenige Reichsparteiler.

— Das Kultusministerium hat auf die Eingabe des Kapitals Sigmaringen wegen einer Niederlassung von Franziskanern in dem ehemaligen Kloster der Jesuiten in Gorheim in zustimmender Weise geantwortet. Es steht nun kein Hinderniß im Wege, daß eine genügende Anzahl von Franziskanern bald in die verlassenen Räume einziehen wird.

— In Aschaffenburg hat letzter Tage eine Katholikenversammlung stattgefunden, welche von c. 1500 Personen besucht war. Mehrere Redner besprachen die Lage der katholischen Kirche in Bayern. In 2 Resolutionen verurtheilte die Versammlung die vom Ministerium geltend gemachte, mit der Glaubens- und Gewissensfreiheit unverträgliche Anschauung über das Placet, sprach den 81 Abgeordneten den Dank des Volkes aus und schloß sich den Kundgebungen für die Unabhängigkeit des Papstes an und protestirte gegen die Giordano-Bruno-Feier.

— Der letzte Staatspfarrer in der Provinz Posen, Lic. Woda, welcher zur Zeit des Kulturkampfes die Stelle eines Anstaltsgeistlichen an dem Zuchthause zu Gordon übernommen hatte, ohne hierzu die Genehmigung seiner vorgesetzten geistlichen Behörde erhalten zu haben, hat, wie bereits mitgetheilt, diese Stelle aufgegeben, und sich jetzt der erzbischöflichen Behörde zur Disposition gestellt. Von den ehemaligen 10 Staatsgeistlichen der Erzdiözese Gnesen-Posen sind jetzt vier zum Gehorsam gegen die geistliche Behörde zurückgekehrt; zwei sind im Ungehorsam gegen die Kirche gestorben; vier, die

ihrem bisherigen Amte entsagt haben, sind noch nicht zum Gehorsam zur Kirche zurückgekehrt: Kubeczak (früher in Kions, jetzt in Berlin) hat geheirathet, Bizak, Rymarowicz (früher in Koston, jetzt in Berlin).

Oesterreich. In Innsbruck ist die Zahl der Theologiestudirenden dieses Jahr laut Katalog auf 301 gestiegen, eine Zahl, die bis dahin noch nie erreicht worden ist. Der dritte Theil der Theologen gehört verschiedenen religiösen Orden an; 60 kommen auf die Schweiz und 25 auf Nordamerika. Als Interne wohnen 155 Theologen im Convikt.

Frankreich. Der Minister des Cultus, Hr. Chevenet, hat neuerdings 15 Priestern, im Ganzen etwa 215 Geistlichen, den Gehalt entzogen, weil sie an den Wahlbewegungen sich theilgenommen haben.

England. In der Domkirche zu Canterbury fand man bei Gelegenheit der Restaurations-Arbeiten ein Grab, welches allem Anscheine nach die Gebeine des hl. Martyrers Erzbischof Thomas von Canterbury umschließt. Das Grab ist in der Nähe des Ortes, wo der Heilige litt. Es ist eine Kommission ernannt, welche alle Einzelheiten des Fundes zu untersuchen hat.

Amerika. Die protestantischen Episkopale erörterten in ihrer zu New-York vor kurzem abgehaltenen Kirchenversammlung die Frage über die Mittel zur Hebung des religiösen Lebens. Man empfahl die Wiedereinführung von Klöstern, befürwortete eine Verbesserung des Gebetbuches und beschloß, daß zu Weihnachten, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten und am Dreifaltigkeits-Sonntage das Nicänische Glaubensbekenntniß vorgelesen werde. Einige Theilnehmer wollten sogar den Namen „protestantische“ Episkopal-Kirche aufgeben; da dies aber nicht allgemein gefiel, so heißt es jetzt in ihrem Glaubensbekenntniß: „Ich glaube an die heilige Kirche.“ Bemerkenswerth sind die anerkennenden Worte, mit denen der Katholik gedacht wurde. Prediger Dr. Holand von Missouri erklärte freimüthig: „In der römisch-katholischen Kirche ist das lebendige Christenthum zu finden.“ Ähnliche Kundgebungen wurden auf der Versammlung der Congregationisten zu Worcester, Massachusetts, laut, wo der Prediger Dr. Storrs von Boortlyn die Macht der katholischen Kirche in ihren Heiligen pries, und der Regier Maxwell der Ansicht Ausdruck gab, daß die Farbigen in den Vereinigten Staaten in Massen von den protestantischen Bekenntnissen sich trennen und ihr Heil in der katholischen Kirche suchen würden.

Personal-Chronik.

Solothurn. Am 22. Dezember hat die Pfarrgemeinde e W o l f w i l den Hochw. Hrn. F r a n z P f l u g e r, seit 13 Jahren Pfarrer in Gempfen, zu ihrem Seelsorger gewählt.

— Hochw. Hr. S i l v a n W a l s e r, Pfarrer von Grenchen, ist neuerdings von zwei Schlaganfällen betroffen worden und wird dem Gebet der geistlichen Amtsbrüder empfohlen.

Luzern. Hochw. Hr. J o s. K o t t m a n n, Kaplan in Eschelmatt, ist am 18. Dezember von der h. Regierung von Luzern zum Pfarrer von S c h w a r z e n b e r g ernannt worden.



Adelrich Benziger & Cie., Einsiedeln



Päpstliche Anstalt für kirchliche Kunst und Industrie.

Ehrendiplom u. goldene Medaille. Vaticanische Ausstellung 1888.

134

Ausser Preisbewerbung. Vice-Präsident des internat. Preisgerichtes (Cl. IX). Paris, Weltausstellung 1889.



Nr. 25

romanischer Messkelch
mit Patene.

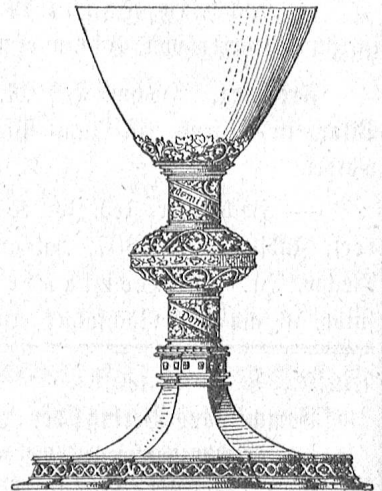
Ganz aus Silber vergoldet
Fr. 310.

Fuss aus Bronze vergoldet
Fr. 225.

Kelche von	Fr. 75. — bis Fr. 1000. —
Ciborien von	75. — „ „ 800. —
Monstranzen von	78. — „ „ 1500. —
Messkännchen von	1. 35 „ „ 65. —
Hl. Oelbüchsen einzeln aus Silber	8. 50
aus Bronze versilbert	5. —
per 3 Stück aus Silber	25. —
aus Bronze versilbert	14. —
Etuils dazu	3. — „ „ 5. —
Hostienbüchsen 8 cm. Durchmesser aus Silber	30. —
aus Bronze versilbert	10. —
Krankenciborien aus Silber, inwendig vergoldet	22. —
Taufmuscheln aus Silber Fr. 19, aus Bronze versilbert	4. 75
Absolutionsgefäße aus Zinn	3. 25

Leuchter, Altarkreuze, Candelaber, Blechblumen, Tabernakelaufsätze,
Altarklingeln, Sanctuarienlampen, Armleuchter, Lampen und Kron-
leuchter, Prozessionskreuze, Prozessionslaternen, Versehlaternen,
Rauchfässer, Weihwasserkessel, Messpulte, Canontafeln etc. etc.

Catalog mit über 850 Illusrationen gratis und franco.



Nr. 30

gothischer Messkelch
mit emallirtem Spruchband
und Patene.

Ganz aus Silber vergoldet Fr. 400
Fuss aus Bronze „ 315

Zum Abonnement für 1890

wird empfohlen die anerkannt gediegene und am meisten verbreitete Wissenschaftlich-
practische Monatschrift für den Clerus Deutschlands:

Der katholische Seelsorger

herausgegeben von den Professoren Dr. Heiner und Dr. Otten. Mit einer vollständigen
theologischen Literaturübersicht als Zugabe. Preis für 12 Hefte von 36—40 Bogen
Groß-Octav Fr. 5. 3, unter Kreuzband versandt Fr. 7. Man abonniert bei allen Buch-
handlungen. Als Probe wird das 1. Heft gratis geliefert von jeder Buchhandlung wie
auch von der Verlagshandlung von Ferdinand Schöningh in Paderborn.
Man bittet zu bestellen.

135

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Sieben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

136

Pastor, Dr. L., Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des
Mittelalters. Mit Be-
nutzung des päpstlichen Geheimarchivs und vieler anderer Archive. **Zweiter Band:**
Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance bis zum Tode Sixtus' IV. gr. 8°.
(XLVII. 687 S. u. 38 S. Nachwort.) Fr. 13. 35; in Original-Einband. Leinwand mit
Lederriemen und Deckenpressung Fr. 16. Einbanddecke allein Fr. 1. 60.

Der dritte Band wird die Regierungen von Innocenz VIII., Alexander VI., Julius II.
und Leo X. umfassen und damit das Zeitalter der Renaissance zum Abschluß bringen.

Taufregister, Ehrengregister, Sterberegister

mit oder ohne Einband sind stets vorrätig in der Buchdruckerei

Burkard & Frölicher, Solothurn.

Im Verlage von **Burkard & Frölicher** in
Solothurn, ist sieben erschienen:

Status Cleri sac. et regul.

des

Bisthums Basel für 1890.

Preis 30 Cts. Bei frankirter Einsendung von
35 Cts. geschieht die Zufendung franco. Post-
marken werden an Zahlung genommen.

Kirchenfenster

jeden Stils liefert die **Glasmalerei** von
H. Dorn & Co., München
bei billigen Preisen und Garantie bester Qua-
lität, guten Brand mit Cathedral- und Antik-
glas. Fracht- und zollfrei. Cataloge, Skizzen
und Referenzen gratis.

Prämirt: Linz 1879, Nürnberg 1882,
München 1888. 120¹³

Messkännchen,

Hostienkapsel mit Ausheber (sehr
zweckentsprechend),

Sandwaschgefäße für Sakristeien
empfiehlt höchst

F. A. Wiedemann,

131⁶ Zinggifer, Schaffhausen.